

2001: „Wasserfall“ von Marie-Theres Amici

Einen Wasserfall sieht der Betrachter kaum. Und trotzdem gab Marie-Theres Amici ihrer Malerei den Titel „Wasserfall“. Sie tat das mit Bedacht. Die Künstlerin verbrachte 2001 viele Stunden am Rheinfall und hielt die Wassermassen, die vor ihr tosend in die Tiefe stürzten, zeichnend mit dem Bleistift fest. Sie sass auch zeichnend vor anderen Wasserfällen. Dabei entstanden nicht Vorstufen oder Skizzen zu späteren Ateliermalereien, sondern als eigenständige Arbeiten gedachte Zeichnungen. Dass sich die Malerin dem geradezu körperlich spürbaren Erleben des Wasserfalls stellte, hatte aber über diese Zeichnungen hinaus Folgen. Sie malte im Atelier wohl nicht Abbilder einer real gesehenen und erlebten Situation, doch Malereien wie „Wasserfall“ sind undenkbar ohne dieses Naturerlebnis, mit dem sich Marie-Theres Amici mit ihren Mitteln einer freien, expressiven und von ganz unterschiedlichen Emotionen geprägten Ölmalerei auseinandersetzte. Als in besonderem Masse fordernd erwies es sich, dem Fliessen der Bewegung in der Zeit, welches ein solches Erleben wesentlich prägt, in der auf Endgültigkeit angelegten Malerei Dauer zu geben. Ein weiteres Problem ergab sich daraus, dass die Ölfarbe in abdeckenden Schichten aufgetragen wird, während das fallende Wasser das, was dahinter liegt, nicht der Wahrnehmung entzieht, wohl aber auf stets wechselnde Weise verändert.

Weisse Farbe sowie ein von oben nach unten führender Rhythmus im Zug des Pinsels, der die Farbe auf die Leinwand setzt, dominieren die grossformatige Malerei. Nun ist das Weiss aber nicht einfach weiss. Ihm sind verschiedene Töne, zum Beispiel helles Gelb, beigemischt. Mischung ergeben sich auch durch Übermalungen, denn beim Auftragen der Farbe auf eine grobe Leinwand können trotz deckendem Übermalen die darunter liegende Farbschichten in den Vertiefungen des Gewebes sichtbar bleiben. Die Wirkungen der Farben werden zusätzlich beeinflusst durch die Nachbarschaften, die oft Reibungen erzeugen können: Weisse Striche über hellblauem Grund wirken anders als weisse Flächen, in die gelbe Striche gesetzt werden. Veränderungen ergeben sich auch durch die sparsamen, aber umso deutlicheren Akzente, die ins weitgehend mit einer an All-Over-Painting erinnernden Malerei überzogene Grossformat gesetzten sind – die über einander angeordneten dunkelgrünen Flecken im linken Drittel oder die intensiv blauen Pinselzeichnungen unten rechts. In Marie Theres Amicis Umgang mit der Farbe und ihrem unterschiedlichen Auftragen auf die Leinwand zeigt sich ein Abtasten der Möglichkeiten, welche die Annäherung an das Weiss erschliesst. Diese Annäherung führt zu einer Farbskala im Bereich hellster Blau-, Grün- und Gelbtöne, die sich in feinen bis feinsten Nuancen unterscheiden. Sie ist ein Prozess, den die Malerin mit ihrer ersten Setzung auf die noch leere Leinwand in Gang setzt. Sie kann diesen Gang der Dinge beeinflussen und lenken, doch ein Ende kann sie nicht absehen. Auch wenn sie aufgrund ihrer langjährigen Erfahrung im Umgang mit Farbe und Leinwand und mit den Erinnerungen an ihre Natur- und Landschaftserlebnisse über viel Wissen über den Fortgang ihrer Arbeit verfügt, bleibt der Ungewissheit genügend Raum, um das Malen zum Abenteuer werden zu lassen. Wie der Prozess letztlich verläuft, hängt neben dem von der Künstlerin ins Auge gefassten Vorgehen auch von anderen Faktoren ab. Bestimmend sind zum Beispiel auch die wechselnden Emotionen und Stimmungen der Künstlerin, die täglich mit anderen Erfahrungen aus dem Alltag in ihr Atelier kommt, um die am Vortag unterbrochene Arbeit weiterzuführen, oder das Licht in diesem Atelier, das stets anders erfahren wird.

Was ist nun die Malerei „Wasserfall“? Ist sie doch das Abbild einer realen Situation in der Natur, eben des Wasser- oder in diesem Falle konkret des Rheinfalls? Zeigt sie lediglich eine Erinnerungsspur des Naturerlebnisses? Handelt es sich um eine ungegenständliche Malerei, die den Betrachter an einen Wasserfall erinnern mag, die in ihm aber auch, je nach seiner

Befindlichkeit, ganz andere Assoziationen auslösen und allenfalls gar auf Existenzielles wie Ausgesetzt-Sein oder Einsamkeit verweisen kann?

Es ist nicht entscheidend, was von all dem in welchem Ausmass auf die Malerei „Wasserfall“ zutrifft. Entscheidender ist, wie Marie-Theres Amici im Kontext dieses Erlebens die Möglichkeiten der Malerei auslotet. Sie tut dies in der ihr eigenen unverwechselbaren Art und auf der Basis ihres früher entstandenen Werkes. Zum Unverwechselbaren gehört, dass sich die Künstlerin vorbehaltlos und ohne wissen zu wollen, wohin der Weg sie führt, dem Erlebnis der Natur stellt und dabei auch mancherlei schwierige Randbedingungen in Kauf nimmt. Marie Theres Amici zeichnete nicht nur am Rheinfall und anderen Wasserfällen. Sie setzte sich auch während Tagen auf der Kleinen Scheidegg vor die Eigernordwand oder – bei Ponte Brolla – an die Maggia-Schlucht. Sie zeichnete auf dem Grimselpass oder auf dem Gotthard und suchte dabei nie den „schönen Blick“ oder den Effekt des Dramatischen, sondern die sinnliche Nähe zur Natur in all ihren Äusserungen. Zu ihnen gehören der harte Stein mit seinen Grautönen und seinen dezent farbigen Flechten und mit seinen Kanten oder Rundungen, die Reste der Vegetation am Rand des Hochgebirges, der über die Berghänge brausende Wind oder der die Landschaft verhüllende und gleich wieder enthüllende Nebel oder das Licht, das sich von einem Augenblick auf den nächsten ändern kann. Marie-Theres Amicis unverwechselbare Art zeigte sich auch in ihren in den 1990-er Jahren entstandenen Ölmalereien, die sie „Landschaft“ nannte, und in denen sie intensiv farbige, an Vegetatives erinnernde Formen wie Körper von erotisch-sinnlicher Präsenz gegen einander setzte und sich gegenseitig reiben oder in Schwingung versetzen liess.

Das Erinnern an das ganze und fazettenreiche Erleben der Natur in der Landschaft verdichtete Marie-Theres Amici im Atelier zu den Malereien, denen sie die Titel „Wasserfall“, „Nebel“ oder „Landschaft“ gab.

Marie-Theres Amici, geboren 1943, wächst in Solothurn auf. Sie besucht die Schule für Gestaltung in Luzern. Aufenthalte in Rom, Krakau, USA, Mexiko, Peru, Griechenland, London und Paris. Marie-Theres Amici lebt in Luzern. Informationen über Ausstellungen, Werke im öffentlichen Raum und Bibliographie im Katalog zur Ausstellung im Kunstmuseum Solothurn 2003. Seither Einzelausstellungen u.a. im Museum Bellpark Kriens und im Museum Casa Jaura in Valchava. 1994 erhält Marie-Theres Amici den Unterwaldner Preis für bildende Kunst, 1995 den Anerkennungspreis der Stadt Luzern.

Wasserfall. Öl auf Leinwand. 230 x 186 cm. 2001.